FEUILLETON

Große Sensationslosigkeit
Gerhard Henschels »Bildungsroman« ist eine Zeitreise in die achtziger Jahre **S. 41**

»Entscheidend ist die Liebe«
Ein Gespräch mit Anne und Nikolaus Schneider über die Diagnose Krebs – und was am Ende zählt **S. 51/52**

Fotos [M]: The Guardian, Subin, Peitsch, ullstein, Intertopics, Hassiepen, von Schwichow, Peitsch, imago, Schleyer, laif, ullstein, imago, Hassiepen, Bauer, laif, Maiwind, dpa

Brauchen wir Amazon?

Der Internetversandhändler diktiert der Welt die Regeln, nach denen Bücher gelesen, geschrieben und publiziert werden. 19 Autoren aus aller Welt beantworten sechs Fragen nach dem richtigen Umgang mit dem genialen Giganten

Ich gestehe: Ich habe es auch getan. Sogar sehr oft. Wer in einem Dorf wohnt, in dem nur zweimal am Tag ein Bus hält, bestellt schnell mal bei Amazon. Langsam dämmert mir, dass ich da etwas falsch gemacht habe. Das Onlineunternehmen, das wie ein netter Postbote auftritt, der es uns erspart, unsere Lebenszeit beim Einkaufen zu verplempern, ist ein gefährlicher Gigant geworden, der darum kämpft, der Welt die Regeln zu diktieren, nach denen sie in Zukunft Bücher kaufen, lesen, schreiben und vertreiben wird.

Die Geschichte von Amazon ist eine uramerikanische Geschichte: Ein paar Jungs haben sich im Jahr 1994 in einer Garage in Seattle etwas ausgedacht, das zuvor noch niemand vermisst hat und auf das jetzt niemand mehr verzichten kann. Der Erfolg des Versandhändlers, der alles vertreibt, was sich zwischen zwei Pappdeckeln verpacken lässt, ist atemberaubend. Seine überlegene Logistik und seine aggressive Niedrigpreispolitik machten das Garagenunternehmen von Jeff Bezos in nur zwei Jahrzehnten unschlagbar. In Deutschland kontrolliert der Konzern inzwischen 20 Prozent des Buchhandels, etwa 75 Prozent aller Internetbuchkäufe werden bei Amazon getätigt. Das E-Commerce-Netz, mit dem Amazon den Planeten überzogen hat, ist ohne Beispiel.

Aber das ist noch nicht alles: Seit Jahren weiß man, dass Amazon nicht nur ein Postposte, sondern ein freundlicher Diktator ist, der es auf die gesamte Wertschöpfungskette des Buches abgesehen hat. Sein Ziel ist die totale und globale Kontrolle über die Welt der Buchstaben: Auf seiner Self-Publishing-Plattform kann jeder veröffentlichen, aus den Lektürewegen der Kindle-Leser werden Fahrpläne für neue Amazon-Bücher, aus den Nutzerdaten und den Amazon-Rezensionen generieren sich neue Konzernstrategien. Niemand auf der Welt weiß so viel über den Kreislauf des Lesens, Schreibens und Publizierens wie die Rechner in Seattle. Die Buchverlage vergleicht Jeff Bezos mit »Gazellen«, die Amazon jagen und zur Strecke bringen wolle. Ein zweifelsohne rabiates, aber im Sinn der Konzernlogik verständliches Geschäftsgebaren.

Unverständlich ist indes, dass die europäischen Regierungen dem Wahnsinn dieser Machtergreifung tatenlos zugesehen haben. Zuerst verschwanden die kleinen inhabergeführten Buchhandlungen aus den Städten, dann starben die kleineren Verlage, inzwischen verschwinden sogar die großen Buchhandelsketten. Im Augenblick erpresst der Gigant die Verlagsgruppen Hachette und Bonnier mit der Forderung, künftig 50 Prozent statt der bisher üblichen 30 Prozent Rabatt bei den elektronischen Büchern einzukassieren. Um seine Gewinnvorstellung zu verdeutlichen, liefert Amazon die Bücher dieser Verlagsgruppen nur noch zögerlich aus.

Auf die Frage, ob die großen deutschen Verlage ihrerseits Amazon boykottieren sollten, antwortet Daniel Kampa vom Verlag Hoffmann und Campe, »an Amazon als größte Versandbuchhandlung und Marktführer bei den E-Büchern geht kein Weg vorbei – und ich möchte sicherlich, dass unsere Bücher auch bei Amazon lieferbar sind. Die Verlage brauchen Amazon, aber Amazon braucht auch die Verlage. Und Amazon braucht Kunden, die sich nicht schämen, dass sie bei Amazon bestellen.« Der Chef des Hanser Verlages, Jo Lendle, versichert, dass Hanser »seine Bücher und E-Books selbstverständlich weiter über Amazon anbieten wird, solange sich für alle Seiten verträgliche Bedingungen verabreden lassen«. Marcel Hartges vom Piper Verlag setzt auf Verhandlungen und internationale Lösungen. Helge Malchow vom Verlag Kiepenheuer & Witsch sieht im Erpressungsversuch von Amazon »einen neuen Beweis dafür, wie dramatisch wichtig die Buchpreisbindung ist«. Wenn die EU-Kommission die Buchpreisbindung für gedruckte und elektronische Bücher nicht antastet, bleibt die Droge Amazon, die die ganze Welt durch Dumpingpreise süchtig macht, hoffentlich kontrollierbar. Doch ohne politische Eingriffe und ohne eine Anpassung des Kartellrechts, das Amazon in die Hände spielt, weil es den vereinten Widerstand der Verlage verbietet, wird es so kommen, wie Jeff Bezos prophezeit: »Es ist nicht so, dass Amazon der Buchbranche passiert. Was der Buchbranche passiert, ist die Zukunft.«

IRIS RADISCH

Die Fragen

1) Kaufen Sie Ihre Bücher bei Amazon?

2) Finden Sie es richtig, Bücher bei Amazon zu kaufen oder die eigenen dort verkaufen zu lassen?

3) Würden Sie als Autor gerne Ihren Verlag anweisen, die Bücher nicht mehr über Amazon zu vertreiben?

4) Was halten Sie von der Nachricht, dass Amazon die Bücher mancher Verlage nur verzögert liefert, wenn diese Verlage sich den Rabattforderungen von Amazon widersetzen?

5) Was halten Sie von den Nachrichten über die Arbeitsbedingungen bei Amazon?

6) Alles zusammen genommen, mit wie vielen Sternen (von fünf möglichen) würden Sie Amazon bewerten?

Jonathan Franzen

1) Nein, es sei denn, nur an diesem Ort der Welt wäre ein bestimmter Titel zu finden. Das ist in den letzten Jahren ein- oder zweimal vorgekommen, weil Amazon, gemäß seinem Programm, alles aufzukaufen, ABE gekauft hat, die Plattform für antiquarische Bücher. Wenn es um rare, vergriffene Bücher ging, war ABE die letzte Option. Und jetzt gehört sie Amazon.
2) Ich ermahne alle, die ich kenne, ihren Buchladen um die Ecke zu unterstützen. Oder wenn sie ein schwer zu findendes Buch schnell brauchen, eine sehr gute und nicht monopolistische Internetseite zu benutzen wie barnesandnoble.com. Ich hätte es lieber, wenn die Leute meine Bücher an diesen alternativen Stellen kauften, aber ich habe auch kein Problem damit, wenn Amazon sie verkauft. Ich möchte gelesen werden.
3) Nein. Ich würde es lieber Amazon überlassen, Missfallen mir gegenüber zu entwickeln und aufzuhören, meine Bücher zu führen. Der Unterschied zwischen Amazon und Verlagen besteht darin, dass Verlage sich wirklich für das Lesen, die Leser und die freie Meinungsäußerung interessieren. Wofür sich Amazon interessiert, kann man an der aktuellen Auseinandersetzung mit Hachette erkennen.
4) Das ist absolut nicht überraschend, angesichts von Amazons erklärtermaßen monopolistischen Absichten. Was überrascht, ist, dass sonst rechtschaffene liberale Amerikaner und Europäer weiter bei Amazon kaufen. Die Geschichte von Wal-Mart wiederholt sich – die Leute mögen die Bequemlichkeit und die billigen Preise, und dann sind sie überrascht, wenn es in ihrer Umgebung nur noch Jobs bei Wal-Mart gibt, wo man minimale Löhne zahlt. Mit Amazon ist es eigentlich noch schlimmer, weil Amazon fast keinen Gewinn macht. Was denken die Leute eigentlich, was ein brutaler, habgieriger Betrieb, der seine Kunden überwacht, anstellen wird, wenn er schließlich, nach Jahren niedriger oder negativer Nettoeinnahmen, seinen Monopolstatus erreicht und in der Lage ist, die Preise zu diktieren?
5) An dem Hauptsitz in Seattle sind die Arbeitsbedingungen sehr angenehm. Ich habe einige verstörende Berichte in linksgerichteten Publikationen gelesen, über die Zustände in den Lagerhäusern. Ich weiß nicht, wie weit ich diesen Berichten trauen kann, aber ich weiß, dass Amazon dazu neigt, seine Lager in Gebiete außerhalb der Städte zu legen, wo sie die Einzigen sind, die Leute anstellen. Arbeitgeber in dieser Lage können sich eine Menge erlauben.
6) Entschuldigung, das scheint eine alberne Frage zu sein.

Der US-amerikanische Schriftsteller Jonathan Franzen, geboren 1959 in Western Springs, veröffentlichte zuletzt den Essayband »Weiter weg« (Rowohlt, 2013)

Daniel Kehlmann

1) Ich würde gerne sagen, nein, aber die Wahrheit ist immerhin: inzwischen nur noch selten, wenn ich ein englischsprachiges Buch brauche und es wirklich schnell gehen muss. Amazon liefert, wie wir alle wissen, sehr flink und zuverlässig, auch an entlegene Orte. Ich habe dann aber auch, wie es sich gehört, ein schlechtes Gewissen. Sich Amazon abzugewöhnen ist ein bisschen wie vom Rauchen loszukommen.
2) Amazon ist der größte Bücherverkäufer der Welt. Ich würde mir natürlich wünschen, das wäre anders, aber als Autor bin ich darauf angewiesen, dass Amazon meine Bücher verkauft – zum Glück nicht so sehr in Deutschland, aber in einigen anderen Län-

Fortsetzung auf S. 38

ANZEIGE

Mit einem Wort in den Tag hineingehen. Den Tag mit einem Wort ausklingen lassen. Fünf Minuten innehalten.

Das soll Dir bleiben. Texte für jeden Morgen und für jeden Abend
Gesammelt von **Friedrich Schorlemmer**

768 S., Dünndruckpapier, Leinen
Fadenheftung und Leseband
20 Euro
ISBN 978-3-87173-948-4

RADIUS Verlag Alexanderstraße 162 70180 Stuttgart
Fon 0711.607 66 66 Fax 0711.607 55 55 info@radius-verlag.de www.radius-verlag.de

Fortsetzung von S. 37

19 Autoren antworten

dern, in denen ich ohne den Verkauf durch den Monopolisten schlicht und einfach keine Leser hätte.
3) Erstens habe ich meinem Verlag keine Anweisungen zu geben, er gibt mir ja auch keine. Und zweitens: Ein Monopol besteht doch genau darin, dass man solch eine Wahl nicht hat. In England verkauft Amazon die Hälfte aller Bücher, da gibt es kaum noch einen ernstzunehmenden Einzelhandel. Da man im Falle eines Monopols eben nicht die Wahl hat, ob man die Zusammenarbeit möchte oder nicht, ist es die Aufgabe des Staates, nicht nur die Konsumenten, sondern auch die Geschäftspartner davor zu schützen, dass der Monopolist brutal die Bedingungen diktiert. Im Augenblick nehmen die Staaten diese Aufgabe nicht wahr. In England wurden zahlreiche kleine Verlage von Amazon bewusst und kaltblütig mit überhöhten Rabattforderungen zerstört. Den Kartellbehörden war das gleichgültig. In Amerika haben die Behörden bei der Bestimmung der E-Book-Preise sogar zugunsten von Amazon und gegen die Verlage entschieden; vermutlich hat Amazon ja auch mehr Geld für Lobbyisten.
4) Das ist ganz und gar empörend. In Wahrheit macht dieses Gebaren ja auch die Konsumenten zu Geiseln. Etwas seltener bei Amazon einzukaufen, und zwar nicht nur Bücher, wäre sicher die angemessene Reaktion.
5) Auch das ist empörend, aber erstaunlich ist es nicht. Wie sonst kommt man denn zu diesen fabelhaft kurzen Lieferzeiten? Ausbeutung findet heute im Namen des Konsumentenwohls statt.
6) Amazon ist immer noch enorm angenehm für den Käufer, das macht die Sache ja so kompliziert. Alles kommt schnell und pünktlich an, Support ist leicht verfügbar, auch der Kindle ist ein tolles Gerät, das ist wirklich ein gut organisiertes Unternehmen. Das Problem ist, dass die katastrophalen Folgen dieses Geschäftsgebarens zunächst so wenig offensichtlich sind. Aber am Ende werden alle darunter leiden, nicht nur Verlage und Autoren, sondern auch die Konsumenten und die Vielfalt der Kultur insgesamt. Ein Monopol ist in niemandes Interesse, das ist eine Grundtatsache jeder funktionierenden Volkswirtschaft. Das ist sogar eine Grundtatsache der Demokratie. Für eine Sternenwertung ist das Problem zu ernst und der Zynismus, den Amazon offen zur Schau stellt, zu abscheulich.

Der Schriftsteller Daniel Kehlmann wurde 1975 in München geboren. Zuletzt erschien von ihm der Roman »F« (Rowohlt, 2013)

Die Fragen

1) Kaufen Sie Ihre Bücher bei Amazon?

2) Finden Sie es richtig, Bücher bei Amazon zu kaufen oder die eigenen dort verkaufen zu lassen?

3) Würden Sie als Autor gerne Ihren Verlag anweisen, die Bücher nicht mehr über Amazon zu vertreiben?

4) Was halten Sie von der Nachricht, dass Amazon die Bücher mancher Verlage nur verzögert liefert, wenn diese Verlage sich den Rabattforderungen von Amazon widersetzen?

5) Was halten Sie von den Nachrichten über die Arbeitsbedingungen bei Amazon?

6) Alles zusammen genommen, mit wie vielen Sternen (von fünf möglichen) würden Sie Amazon bewerten?

A. L. Kennedy

1) Ich versuche, es nicht zu tun.
2) Es ist wahrscheinlich das Beste, unabhängige Buchhändler zu unterstützen, wo sie verfügbar sind, wenn auch manche der Plattformen, die sie verwenden, selbst nicht ganz so anständig sind. Bei den großen Ketten in Großbritannien zu kaufen ist auch nicht unbedingt »richtig«. Sie haben zu einem merkwürdigen und ungesunden Klima in der Buchbranche beigetragen, mit erzwungenen Rabatten und zusätzlichen Gebühren, die sie (zum Beispiel) für Verkaufsflächen ganz vorn in den Läden erheben. Letztendlich entstammt Amazons Macht einer komplizierten Vielzahl von Entscheidungen, die Regierungen und Verlage vor einigen Jahrzehnten getroffen haben und die den Händlern potenziell enorme Macht gegeben haben. Nachdem sie das Verlagswesen entstellt haben, fressen sie sich jetzt gegenseitig.
3) Nur wenige Autoren könnten das tun und trotzdem ihren Lebensunterhalt verdienen. So einfach ist die Entscheidung im Moment. Auch verkauft Amazon so viele andere Dinge, dass es nicht wahrscheinlich ist, dass der Rückzug von Autoren eine sehr große Wirkung hätte. Der Rückzug von Kunden in allen Bereichen hätte das.
4) Auf Verlage wird von Buchhändlern auf verschiedene Art Druck ausgeübt. Das kann man nicht gut finden, und es beschränkt sich (zumindest in Großbritannien und den USA) bei Weitem nicht auf Amazon. Wenn diese Taktik verfolgt wird, ist das bemerkenswert grob und töricht, aber wahrscheinlich sehr schwer zu ahnden oder zu beweisen. In Deutschland haben die Verlage solchem Druck mehr Widerstand entgegengesetzt, und deshalb ist Ihre Kultur gesünder.
5) Meine Erfahrung als Autorin, die von Amazon herausgegeben wird – Amazon arbeitet in den USA auch als Verlag –, ist sehr gut, und das Personal dort wirkt zufrieden und professionell – viel besser als bei anderen Verlagen. Meine Erfahrung wäre damit ganz anders als die der Arbeiter in den Lagern, die dort in Zeitarbeit und unter der Führung harter Managements arbeiten – was bei Amazon-Beschäftigten in diesem Bereich der Fall ist. Der Druck der Verbraucher und eine internationale Gesetzgebung wären da sehr willkommen, denke ich.
6) Amazon ist ein Symptom – wenn auch ein bedeutendes Symptom – eines heftigeren Niedergangs aller Bereiche des Verlagswesens. Wenn Amazon morgen verschwände, hätte man es mit den gleichen Problemen zu tun: Mangel an Vielfalt, kommerziellem Druck, gekürzten Personal-Budgets, mächtigen Händlern und Vertrieben, die Rabatte verlangen, dürftiger Berichterstattung durch Rezensionen, sich verschlechternden Bildungssystemen. Keine Sterne für niemanden.

Von der britischen Schriftstellerin A. L. Kennedy, geboren 1965 in Dundee, erschien zuletzt der Roman »Das blaue Buch« (Hanser, 2012)

Roger Willemsen

1) Nein, aber ich gehe auf allen Feldern Monopolisten aus dem Weg, wo ich kann.
2) Finde ich es richtig, Google zu nutzen? Auch ich favorisiere die romantische Vorstellung der kleinen inhabergeführten Buchhandlung der Enthusiasten, behandele den Buchmarkt aber mehrheitlich als ein Vertriebssystem für Waren, in dem sich die Marktwirtschaft nur ein wenig langsamer durchsetzt als anderswo.
3) So romantisch bin ich nicht. Oder haben Sie mal verfolgt, zu welchen Bedingungen andere Großkonzerne Bücher vertreiben, an die Kasse legen, überhaupt ins Sortiment aufnehmen? Amazon radikalisiert allenfalls Dinge, die an vielen Stellen längst üblich waren.
4) Ich halte davon so viel wie von Paypal, Mastercard oder Visa, die Überweisungen zur Unterstützung von WikiLeaks verweigerten – was weitgehend unkommentiert blieb, weil es dem Anzeigengeschäft hätte schaden können. Hier liegt ein Potenzial für Zensur.
5) Sie sollen kapitalistisch sein, höre ich.
6) Bei der Effizienz verdient Amazon fünf Sterne, bei der Rücksicht auf den Kulturauftrag mancher Bücher einen.

Roger Willemsen, geboren 1955 in Bonn, ist Publizist und Honorarprofessor für Literaturwissenschaft in Berlin. Zuletzt erschien »Das Hohe Haus. Ein Jahr im Parlament« (S. Fischer, 2014)

Navid Kermani

1) Deutschsprachige Bücher nie, aber gelegentlich bestelle ich Bücher aus dem Ausland bei Amazon. Ist wahrscheinlich ein Fehler, aber es geht eben schneller als im Buchladen und ist nicht teurer als in den USA oder in England.
2) Wenn ich ein Buch bei Amazon bestelle, das ich genauso gut und schnell beim Buchhändler besorgen kann, schade ich letztlich mir selbst. Dass Amazon seine Mitarbeiter ausbeutet, wäre schon Grund genug, den Konzern zu boykottieren; aber für Autoren wie mich, die nicht in den Bestsellerlisten auftauchen, ist Amazon auch eine konkrete Bedrohung, weil es mit dem stationären Buchhandel und den Qualitätsverlagen auch unsere ökonomische Lebensgrundlage zerstört.
3) Allein hat das keinen Zweck, aber wenn genügend Autoren mitmachen würden, schlösse ich mich wahrscheinlich einem Boykott sofort an.
4) Immerhin merkt dann jeder, was für ein Monster Amazon ist.
5) Ich bewundere die Mitarbeiter, die unter hohem persönlichen Risiko gegen diese Arbeitsbedingungen aufbegehren. Wir Autoren sollten sie unterstützen, indem wir unsererseits gegen Amazon Front machen.
6) Für die Buchlieferungen aus dem Ausland muss ich ehrlicherweise einen Punkt vergeben, mehr aber auch nicht.

Der Schriftsteller und Orientalist Navid Kermani wurde 1967 in Siegen geboren. Zuletzt erschien sein Roman »Große Liebe« (Hanser, 2014)

Ingo Schulze

1) Antiquarische Bücher mitunter, denn ZVAB gehört ja wohl auch schon zu Amazon, und antiquariat.de ist gut, aber die Auswahl ist geringer. Musik und DVDs ab und an.
2) Ich sehe Amazon als eine Möglichkeit, wenn Buchläden schwer erreichbar sind.
3) Für mich ist es schwer, generell zu antworten. Als eine Aktion vieler Autoren und Verlage auf die unter vier und fünf angeführten Punkte, wäre so etwas durchaus denkbar und begrüßenswert. Solche Streiks sollten aber gut vorbereitet sein.
4) Das darf nicht hingenommen werden (siehe 3).
5) Ein Problem, das es nicht nur bei Amazon gibt, was aber dadurch nicht besser wird. Es braucht starke Gewerkschaften, die sich nicht einschüchtern lassen.
6) Das kann ich nicht. Das würde mir bei jedem großen Unternehmen so gehen, da müsste ich sehr viel mehr wissen. Die Doppelbödigkeit unseres Alltags betrifft ja letztlich jeden. Von der Riester-Rente über das Baumwollhemd bis zur Fleischtheke. Insofern hat unser System insgesamt bestenfalls einen oder zwei Sterne verdient.

Der Schriftsteller Ingo Schulze, geboren 1962 in Dresden, veröffentlichte zuletzt (zusammen mit Christine Traber) »Henkerslos. Ein Märchenbrevier« (Hanser, 2013)

Nora Bossong

1) Ich kaufe in einem Buchladen bei mir ums Eck.
2) Müsste die Frage nicht lauten: Finden Sie es falsch ...
3) Zu den Bedingungen, die für alle anderen Buchhändler gelten, kann auch mit Amazon zusammengearbeitet werden.
4) Dass das keine Verhandlungsgrundlage ist, wird hoffentlich auch bei Amazon eingesehen werden.
5) Verbesserungsbedürftig.
6) Ich bewerte nur mit Kochmützen, davon eine, es köchelt ja immerhin.

Die Schriftstellerin Nora Bossong wurde 1982 in Bremen geboren. Zuletzt erschien ihr Roman »Gesellschaft mit beschränkter Haftung« (Hanser, 2012)

KINO

Gute Filme gibt's nicht nur im Kino: www.zeit.de/film

Filmrezensionen
Ausführliche Besprechungen und Trailer zu allen aktuellen Kinofilmen

Dokus und Kurzfilme in voller Länge
Highlights von den besten Filmfestivals Europas

Netzfilmblog
Trends, Highlights und Newcomer, die Sie nur online finden

MARKTPLATZ

FÜR IHRE MANUSKRIPTE

Wir suchen neue Autoren
R.G. Fischer Verlag • Orber Str. 30 • 60386 Frankfurt
Tel.: 069 941942 0 • www.rgfischer-verlag.de

Deutsche Literaturgesellschaft
Senden Sie Ihr Manuskript an: Lektorat Z3, Fasanenstr. 61, 10719 Berlin
Lektorat@Deutsche-Literaturgesellschaft.de – Tel. 030/224 09 258

Karin Fischer Verlag
Wilhelmstr. 39, Abt. Z3
52064 Aachen
Tel. (0241) 900 99 90
Lg.: Dr. H. S. Fischer
Sie suchen einen Verlag?
Schicken Sie uns Ihr Manuskript
www.karin-fischer-verlag.de

NORA
Sie suchen einen Verlag?
Print on Demand & Internetvertrieb
NORA Verlagsgemeinschaft
10247 Berlin Petersburger Str. 18-19
☎ 030 20454990 030 20454991
kontakt@nora-verlag.de

deutscher-lyrik-verlag.de

Kontakt für Anzeigenkunden
040 / 32 80 158

Beratung und Verkauf
Felix Tiedemann@zeit.de
040 / 32 80 472

DIE ZEIT

Illustrationen: Beck für DIE ZEIT; Foto Hagner: von Schwichow

Sibylle Lewitscharoff

1) Nein.
2) Nein.
3) Es wäre mir lieb, wenn dort überhaupt keine Bücher mehr vertrieben würden.
4) Es ist ein widerliches, erpresserisches Unternehmen.
5) Skandalös.
6) Ich wünsche diesem entsetzlichen Monopolisten den Untergang.

Die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff wurde 1954 in Stuttgart geboren. Zuletzt veröffentlichte sie den Roman »Killmousky« (Suhrkamp, 2014)

Durs Grünbein

1) »Amazon«? Lange Zeit dachte ich, das sei ein Lesben-Portal. Eigentlich ganz sympathisch, aber doch nichts für mich. Ob ich dort Bücher kaufe? Nein, ich kaufe ja auch kein Fleisch beim Abdecker.
2) Ich nicht, aber meine Bekannten auf den ostfriesischen Inseln. Die Bücher, die ich suche, gibt es bei dem genannten Anbieter nicht. Böse Überraschung nur: Leider gehört auch ZVAB, meine Adresse für antiquarische Literatur, seit Längerem zum Konzern. Damit bin ich nun also doch als Kunde entlarvt.
3) Bücher sollten überall verkauft werden können, auch in U-Bahn-Tunneln, an Tankstellen und in Bordellen. Um den Vertrieb kümmern sich die Verlage, da sollte ein Autor sich heraushalten.
4. Erpressung ist Terror, dagegen wehre ich mich entschieden. Jede Form von Monopolwirtschaft ist öde – sowohl für die Angestellten (gemeinsame Firmenausflüge, Corporal Identity mit T-Shirts, idiotischen Mützen, Werkshymne et cetera) als auch für den Konsumenten (das allgegenwärtige eine Logo). Mit der westlichen Idee freien und individuellen Unternehmertums hat das wenig zu tun. Eher schon mit dem Bolschewismus im Stile Lenins und Stalins. Mich wundert, dass McDonalds, Google und Amazon nicht Erfolgsgeschichten in der Zeit des Sowjet-Kommunismus wurden.
5) Das ist erst der Anfang.
6) Fragen wir den Konsumenten. Sein Wappentier ist anscheinend der Lemming. Willkommen in einem Angebot von über einer Million Büchern, 250 000 CDs, DVDs und Spielen!

Der Lyriker Durs Grünbein, geboren 1962 in Dresden, veröffentlichte zuletzt »Cyrano oder Die Rückkehr vom Mond« (Suhrkamp, 2014)

Christoph Möllers

1) Ja, viel zu viele.
2) Ein klassischer Fall von Willensschwäche: bewusst das Falsche tun, weil es so bequem ist. Man muss anerkennen, dass Amazon den Lesern einen Wunsch, wenn nicht einen Traum hochprofessionell erfüllt. Alles steht uns zur Verfügung. In Integrität und Funktion fühlt man sich also an den Händler einer legalen Droge erinnert, der die abhängigen Kunden auf Dauer auf das eigene Produkt umpolen will.
3) Ich könnte kaum Verantwortung für die Folgen übernehmen.
4) Warum gibt es dafür kein Wettbewerbsrecht? Es hilft nichts, über die Bösen zu klagen, das Problem ist die politische Gemeinschaft, die es zulässt.
5) Warum gibt es dafür kein Arbeitsrecht?
6) Fünf Sterne, aber alle gefallen – wie Luzifer.

Der Jurist Christoph Möllers, geboren 1969 in Bochum, ist Professor für Öffentliches Recht an der Humboldt-Universität und Permanent Fellow am Wissenschaftskolleg Berlin. Zuletzt veröffentlichte er »The Three Branches« (Oxford University Press, 2013)

Kathrin Passig

1) Alle, seit über fünfzehn Jahren.
2) Ich lese viel auf Englisch, und das wäre ohne Amazon bis heute ein großes Problem. Vor Amazon gab es nur zwei Importeure englischsprachiger Bücher. Bei beiden war die Auswahl winzig, und die Preise fingen bei ungefähr 200 Prozent des Originalpreises an. Neulich sagte mir ein Buchhändler, dass er englischsprachige Bücher für Kunden, die nicht bei Amazon kaufen wollten, heimlich selbst dort bestelle und seinen Buchhändleranteil auf den Amazon-Preis aufschlage.
3) Nein. Amazon macht aus Kundensicht sehr vieles richtig, was andere Onlinebuchhändler, der stationäre Buchhandel und Verlage nicht können. Das war schon vor fünfzehn Jahren so, und an diesem Vorsprung hat sich wenig geändert. Wenn man als Autor Verlage zu irgendwas anweisen könnte – was nicht der Fall ist –, lägen mir E-Books ohne digitale Nutzungsbeschränkung mehr am Herzen (wobei O'Reilly das bereits anbietet). Das wäre ein echter Vorsprung vor Amazon.
4) Wer ein Monopol oder Quasimonopol hat, nutzt diese Position häufig aus, das ist nicht nur bei Amazon so. Und Amazon hat dieses Monopol ja nicht durch einen Pakt mit dem Teufel erworben, sondern durch Innovationen, und zwar solche, die den Lesern zugutekamen.
5) Amazon steht wegen seiner Größe im Fokus der Kritik, während vergleichbare Praktiken bei kleineren Unternehmen unkommentiert bleiben. Es ist richtig, diese Kritik zu üben, aber bevor Einzelhändler und Verlage Amazon als Bedrohung ernstgenommen haben, war davon nicht die Rede, obwohl sich an den Arbeitsbedingungen vermutlich wenig geändert hat. Ich halte das für einen Nebenkriegsschauplatz. Um nicht über das reden zu müssen, was Amazon richtig macht, wird über das geredet, was das Unternehmen falsch macht.
6) Vor ein paar Jahren hätte ich fünf von fünf gesagt, jetzt sind es noch drei von fünf. Solange keine ernstzunehmende Alternative in Sicht ist, bleibt Unzufriedenheit mit Amazon folgenlos. Eines Tages wird eine auftauchen – Amazon kam ja selbst auch aus dem Nichts –, und dann werden wir dieselben Diskussionen wie heute führen, nur mit Amazon auf der anderen Seite. So geschehen mit der Kette Thalia: Jahrzehntelang der Lieblingsfeind der Buchbranche (übrigens aus ganz ähnlichen Gründen wie Amazon: Gleichgültigkeit gegenüber dem Kulturgut Buch und erpresserische Ausnutzung von Marktmacht), wird sie mittlerweile ganz unironisch als Opfer Amazons beklagt.

Die Schriftstellerin und Journalistin Kathrin Passig wurde 1970 in Deggendorf geboren. Zuletzt erschien ihre Erzählung »Sie befinden sich hier« (Rowohlt, 2014)

Rüdiger Safranski

1) Nein.
2) Ich kaufe dort nicht und empfehle auch anderen, es nicht zu tun, weil man mit dem Kauf dort einen Monopolisten fördert, den Buchhandel ruiniert und zur Verödung der Innenstädte beiträgt. Allerdings lohnt es sich auch nur dann, den Buchhandel zu verteidigen, wenn dieser seine Qualität verteidigt: ausgebildetes Personal, ein Sortiment, das nicht nur die Bestseller anbietet, und so weiter. Im Vergleich zu anderen Ländern ist, so mein Eindruck, die Situation im deutschen Buchhandel noch ziemlich gut. Wir hätten hier also etwas zu verlieren.
3) Solange die Buchpreisbindung noch funktioniert und keine unanständigen Rabatte gewährt werden, habe ich nichts dagegen.
4) Es rächt sich jetzt, dass viele Verlage das Monstrum in der Vergangenheit aus Kurzsichtigkeit gefüttert haben. Der Widerstand, auch wenn er spät kommt, ist jedenfalls zu begrüßen. Auch wenn, wie im Falle Hachette, nun ein Gigant gegen den anderen kämpft. Besser als ein Gigant sind mehrere, die sich in den Haaren liegen.
5) Scheußlich, wenn zutrifft, was man davon hört. Aber Amazon wäre auch schlecht für den Buchhandel, wenn die Arbeitsbedingungen dort besser wären!
6) Mit keinem. Was allerdings wohl wenig nützen wird, denn Amazon zählt zu den Übeln, die man nicht mehr loswird.

Rüdiger Safranski, geboren 1945 in Rottweil, ist Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Philosoph. Er veröffentlichte zuletzt die Biografie »Goethe. Kunstwerk des Lebens« (Hanser, 2013)

Judith Schalansky

1) Nur in Ausnahmefällen: fremdsprachige und antiquarische Bücher, die nicht über den stationären Buchhandel oder über andere Internetanbieter zu beziehen sind.
2) Bücher dort zu bestellen, die ich in jeder x-beliebigen Buchhandlung ebenfalls bis zum nächsten Tag bekomme, ist fahrlässig, ja unmoralisch. Es wundert mich allerdings, wie wenige Buchhandlungen einem die Möglichkeit geben, Bücher bei ihnen online zu bestellen. Ein paar Klicks sind eben schneller gemacht als der Griff zum Telefon.
3) Die Lieferbarkeit eines Buches ist für seinen Erfolg entscheidend. Es wäre daher töricht, seine eigenen Bücher nicht von Amazon vertreiben zu lassen. Natürlich wünscht man seinen Büchern jedoch einen Verkaufsraum, in dem eine Begegnung mehr zählt als die Information »Kunden, die diesen Artikel gekauft haben, kauften auch ...«.
4) Das nennt man Erpressung. Handelspartner sollten anders miteinander umgehen.
5) Das nennt man Ausbeutung.
6) Mit einem. Für die immer noch konkurrenzlose Allmacht dieses Leviathans.

Die Schriftstellerin und Illustratorin Judith Schalansky wurde 1980 in Greifswald geboren. Zuletzt erschien ihr Roman »Der Hals der Giraffe« (Suhrkamp, 2011, als Taschenbuch 2012)

Pankaj Mishra

1) So wenig wie möglich. Ich versuche, bei anderen Anbietern als Amazon zu kaufen.
2) Ich fand es mal richtig, aber ich bin mir jetzt nicht mehr sicher. Amazon muss viel mehr tun – Steuern zahlen, seine Angestellten besser behandeln und die Verlage nicht schikanieren –, um Produzenten sowie Konsumenten von Kultur zu versichern, dass es nicht nur noch ein weiterer Großkonzern ist, dem das öffentliche Interesse gleichgültig ist, während es die Ideologie der freien Märkte ausnutzt. Wenn Amazon das nicht hinbekommt, sollten Regierungen und Individuen handeln.
3) Noch nicht. Ich warte, wie die Herausforderung wirkt, vor die die EU Amazon stellt.
4) Das ist reine Schikane und Einschüchterung. Die regulatorischen Mechanismen von Gesellschaften, die Meinungsfreiheit und andere Werte der Zivilisation hochhalten, sollten das nicht durchgehen lassen.
5) Das bestätigt den Verdacht, dass Amazon der Wal-Mart des Onlinehandels ist, und dass sein Interesse an Büchern oder irgendeiner intellektuellen oder moralischen Kultur nur Mittel zum Zweck ist.
6) Nur mit einem.

Der indische Essayist, Literaturkritiker und Schriftsteller Pankaj Mishra, geboren 1969 in Jhansi, veröffentlichte zuletzt »Aus den Ruinen des Empires: Die Revolte gegen den Westen und der Wiederaufstieg Asiens« (S. Fischer, 2013)

John Banville

1) Traurigerweise fehlt es Dublin an Buchläden, weshalb ich mich manchmal an Amazon wenden muss. Aber natürlich würde ich immer eher in einem Buchgeschäft Geld ausgeben als online. Ich finde Amazon sehr gut, was Secondhandbücher angeht, weil es mich mit kleinen Buchläden in der ganzen Welt verbindet.
2) Ob wir es nun gut finden oder nicht, Amazon ist ein Buchgeschäft, allerdings eines neuer Art. Es ist schade, dass die Verlage und Amazon so schlechte Beziehungen zueinander haben.
3) Nein.
4) Von dieser Klage hatte ich noch nichts gehört, und wenn sie wahr ist, wiegt sie schwer. Amazon ist scharfer Kapitalismus mit Zähnen und Klauen, und was sie tun, ist nicht überraschend.
5) Ich höre, dass die Arbeitsbedingungen dort sehr hart sind, aber ich verfüge über keine Erfahrungen damit aus erster Hand, also kann ich keinen Kommentar abgeben.
6) Da es nichts gibt, womit Amazon zu vergleichen wäre, sehe ich nicht, wie ich Sterne vergeben sollte.

Von dem irischen Schriftsteller und Literaturkritiker John Banville, geboren 1945 in Wexford, erschien zuletzt »Im Lichte der Vergangenheit« (Kiepenheuer & Witsch, 2014)

Mark Greif

1) Ja, das tue ich. Das ist oft der einfachste Weg, Bücher zu finden, die nicht von den großen kommerziellen Verlagen kommen. Ich nutze es auch regelmäßig, um gebrauchte Bücher zu kaufen.
2) Das finde ich, obwohl es seine beschämenden und üblen Seiten hat: vor allem die Tatsache, dass in den Buchhandlungen die Kassen leer bleiben. 3) Nein, ich befürchte, es wäre schwierig, meine Bücher woanders zu finden oder zu kaufen.
4) Das halte ich für erschreckend und blamabel.
5) Die finde ich deprimierend und abstoßend.
6) Zwei, denke ich. Binnen zwei Jahrzehnten hat sich Amazon von einem bewundernswerten Projekt zu einem notwendigen Übel entwickelt. Ich würde mir allerdings wünschen, dass diese Notwendigkeit durch mehr Wettbewerb im Onlinebuchhandel ausgeschaltet würde.

Der US-Amerikaner Mark Greif, geboren 1975 in Boston, ist Amerikanist und Herausgeber der Kulturzeitschrift »n+1«. Zuletzt veröffentlichte er (als Mitherausgeber) »Hipster. Eine transatlantische Diskussion« (Suhrkamp, 2012)

Michael Hagner

1) Nein. Ich hatte mehrere Jahre ein Konto, um einen Teil der englischsprachigen Bücher zu bestellen, aber das Konto habe ich Anfang 2013 geschlossen. Ausländische Bücher kann man zum gleichen Preis auch bei anderen Onlineanbietern bestellen.
2) Vor 25 Jahren fand ich es nicht richtig, Bücher in einer der damals aufblühenden Buchhandelsketten zu kaufen, und auch heute will es mir nicht in den Kopf, wieso man seine Bücher nicht in einer guten Buchhandlung kaufen kann. Die Buchhandelsketten beginnen gerade zu verschwinden. Es stimmt zuversichtlich, dass auch Amazon ein sterblicher Leviathan ist.
3) Auf keinen Fall. Abgesehen davon, dass es in meinem Fall nur eine symbolische Geste wäre, da ich keine Bestseller schreibe: Wenn die Verlage, die mir am Herzen liegen beziehungsweise in denen ich meine Bücher veröffentliche, ihr Buchprogramm nicht mehr über Amazon verkaufen könnten, wären sie pleite. Mit dem erbarmungswürdigen Niedergang der Universitätsbuchhandlungen sind geisteswissenschaftliche Verlage – zumindest vorerst – auf Amazon angewiesen.
4) Ich kann nicht behaupten, dass ich mich zu den Freunden von Hachette zähle, aber das Problem ist, dass Amazon auch viele kleine Verlage erpresst, worüber normalerweise nichts in der Zeitung zu lesen ist. Das liegt leider auch daran, dass viele Verlage sich ängstlich in Schweigen hüllen, von Ausnahmen wie etwa dem tapferen Verlag Melville House abgesehen. Dabei geht es um verdammt viel, denn Verlage, die den Namen verdienen, stehen für eine Kombination aus Programmen, kulturellen Orientierungen, Protesthaltungen, buchästhetischen Idealen und Geschäftssinn, und damit sind sie etwas genuin anderes als nur Verkäufer von Schrauben oder Gartenmöbeln. Wenn Amazon immer wieder versucht, Verlagen die Luft abzudrücken, kann man nicht so tun, als wäre das politisch irrelevant.
5) Amazon nutzt die Überwachungs- und Einschüchterungsmechanismen, die im Rahmen des globalisierten neoliberalen Systems möglich sind. Die Zufriedenheit der Kunden setzt voraus, dass irgendwo auf der Welt jemand sehr schlechte Karten gezogen hat. Das ist bei in China gefertigten Kleidungsstücken oder preiswertem Hühnerfleisch nicht anders. Insofern ist Amazon-Bashing wohlfeil, wenn wir uns nicht eingestehen, dass wir den Buchauslieferer oder die Buchhandlungen bekommen, die wir verdient haben.
6) Sterne vergeben? Soll ich genau der Logik folgen, die ich für unsinnig halte?

Der Mediziner und Wissenschaftshistoriker Michael Hagner wurde 1960 in Bochum geboren und ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Zuletzt erschien von ihm (als Herausgeber) »Wissenschaft und Demokratie« (Suhrkamp, 2012)

Günter Wallraff

1) Ich kaufe und bestelle meine Bücher grundsätzlich in der Buchhandlung.
2) Nein! Das Bestellen im Internet sollte nicht zum Selbstzweck werden. Wer beim Bestellen nur auf billigst- und schnellstmöglich achtet, verliert aus dem Blick, dass dadurch viele alteingesessene Fachhändler kaputtgehen, und schadet damit letztlich sich selbst: Kunden verlieren wertvolle Spezialisten, ruinieren die Handelsvielfalt, und unsere Innenstädte veröden.
3) Das habe ich bereits vor über einem Jahr durchgesetzt. Bei meinem Verlag gab's dazu erst mal geteilte Meinungen, man machte mir klar, dass ich bis zu 15 Prozent Umsatz verlieren würde. Damit kann ich leben. Ich kann nicht verhindern, wenn Amazon meine Bücher nun über den Zwischenbuchhandel bezieht, dafür allerdings einen wesentlich niedrigeren Rabattsatz akzeptieren muss. Ich habe auch erreicht, dass meine Bücher nicht mehr als Kindle-E-Books verbreitet werden.
4) Hier liegt eindeutig der Missbrauch einer Monopolmacht vor, gegen die juristisch und politisch vorgegangen werden muss.
5) Mich erreichen ständig Hilferufe über unerträgliche Arbeitszustände. Eine Personalvermittlerin berichtete mir, unter welch sittenwidrigen Bedingungen Amazon Leiharbeiter für Logistikzentren anfordert. Es geht Amazon nur darum, möglichst schnell optimale Gewinne zu erzielen. Betroffene schreiben mir, dass sie sich unter totaler, sektenähnlicher Kontrolle fühlen und arbeiten müssen bis zum Umfallen. Sie laufen oft 20 Kilometer und mehr am Tag, bei nur halbstündiger Pause, dürfen keine Lebensmittel und Getränke mitbringen. Problematisch wird es vor allem, wenn jemand nicht mal seine eigenen Medikamente mitbringen darf, wie es bei Diabetikern der Fall war. Da kollabiert dann schon mal jemand.
6) Unter aller Sau: minus 1 bis 0.

Der Journalist und Schriftsteller Günter Wallraff, geboren 1942 in Burscheid, wurde mit Undercover-Reportagen aus der Arbeitswelt berühmt. Zuletzt erschien »Aus der schönen neuen Welt. Expeditionen ins Landesinnere« (Kiepenheuer & Witsch, 2009)

Wilhelm Schmid

1) Nein, nicht mehr, osiander.de in Württemberg bietet den gleichen Service und behandelt seine Mitarbeiter ordentlich.
2) Kaufen, das muss jede und jeder selbst beurteilen. Verkaufen, das kann nur Amazon entscheiden.
3) Mein Verlag entscheidet, und dies sinnvollerweise für alle seine Autoren.
4) Toll, so macht sich Amazon noch unbeliebter, sodass immer mehr Menschen nach Alternativen suchen.
5) Auch gut, so kann das jeder bei seinen Kaufentscheidungen miteinbeziehen.
6) Keinen Stern.

Der Philosoph Wilhelm Schmid, geboren 1953 in Billenhausen, veröffentlichte zuletzt »Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden« (Insel, 2014)

Die Fragen

1) Kaufen Sie Ihre Bücher bei Amazon?

2) Finden Sie es richtig, Bücher bei Amazon zu kaufen oder die eigenen dort verkaufen zu lassen?

3) Würden Sie als Autor gerne Ihren Verlag anweisen, die Bücher nicht mehr über Amazon zu vertreiben?

4) Was halten Sie von der Nachricht, dass Amazon die Bücher mancher Verlage nur verzögert liefert, wenn diese Verlage sich den Rabattforderungen von Amazon widersetzen?

5) Was halten Sie von den Nachrichten über die Arbeitsbedingungen bei Amazon?

6) Alles zusammen genommen, mit wie vielen Sternen (von fünf möglichen) würden Sie Amazon bewerten?